

Fünftes Kapitel.

Ländliche Gastfreundlichkeit. — Ein ungewöhnlicher Besuch. — Ein feiner Mann ist deswegen nicht nothwendig ein Narr.

Wir alle Drei (meine Brüder und ich) waren frühreife Geister. Unser erster Unterricht unter einem Mann, der, wie der Abbé, zugleich Gelehrter und Kenner der Welt war, so wie die größere Gesellschaft worein uns von Jugend an der Zutritt offen gestanden, wehte uns sehr bald in die Sitten des höhern Lebens ein, und ich insonderheit schmeichelte mir, daß eine schnelle Beobachtungsgabe mir keinen geringen Nutzen durch die Erfahrung zugewandt habe. Unser Lyceum hatte überdies mehr einer Universität, als einer Schule geglichen, und wir daselbst eine Freiheit genossen, von welcher ein oberflächlicher Beobachter vielleicht größeren Vortheil für unser äusserliches Benehmen als für die Kräftigung unserer Sittlichkeit erwarten mochte. Gleichwol glaub ich nicht, daß letztere durch unsere Ungebundenheit nothlitt. Im Gegentheil, wir lernten um so früher, daß die Sünde, sobald ihr der Reiz des Verbots genommen wird, keine so verlockende Gotttheit ist; und unsere Irrthümer und Verbrechen im nachfolgenden Leben hatten ihren Ursprung gewiß

nicht in unserer Befreiung von den gewöhnlichen Gymnasial-Gesetzen.

Nothwendig mußte ich hier der Vorzeitigung unseres Geistes erwähnen, weil sonst Vieles in meiner Sprache und meinen Betrachtungen, wie ich es im ersten Buch dieser Geschichte gebe, dem zarten Alter, worein es fällt, nicht angemessen erscheinen dürfte. Alles ist meiner damaligen Verstandesentwicklung so eng als möglich angenähert, und oft hab ich im spätern Leben meiner Eitelkeit durch den Gedanken weh gethan, wie wenig durch die vorge-rückte Zeit meine Fähigkeiten erhöht worden seien, und wie kärglich der geistige Gewinn meines Manesalters sein würde, hätte mir dasselbe nicht wenigstens etwas der Zufriedenheit Aehnliches eingebracht.

Mein Oheim sah auch noch in seiner Zurückgezogenheit stets so viele Gäste bei sich, als er aus dem Schwarm der Leute, die ohne Sorgen leben, zusammen zu bringen im Stand war. Als wir vollends die Schule hinter uns hatten und Männer geworden waren, beschloß er seine Hospitalität ins Unbegrenzte auszudehnen. Seine Thore standen im wörtlichen Sinn offen; und da er bei Weitem die angesehenste Person in der Gegend war, nichts zu sagen von seinen Weinen und seinem französischen Koch, so achteten es selbst Viele von der guten Gesellschaft Londons für keine zu große Ehre, dem reichen Repräsentanten

der Devereux ihren Umgang und ihr Lob angedeihen zu lassen. Himmel! was für beherzenswerthe Schau- stücke von Hoffitte und Reifröcken luden die Schwanen- hals-Kutschen, gegen welche unser eigener Familien- wagen wie eine vergoldete Schildkröte aussah, paar- und koppelweis in der großen Halle ab, während mein galanter Oheim in einer neuen Perücke und ein Paar Strümpfen mit silbernen Zwickeln (Ge- schenk einer weiland schönen Dame) am jenseitigen Ende der Bildergallerie stand, um seine Besuche mit der ganzen Zierlichkeit des vorigen Jahrhunderts zu empfangen.

Meine Mutter, die ihre Schönheit wundervoll erhalten hatte, saß in einem grünen Samtstuhl, und setzte die Höfinge durch den Schnitt einer eben erst eingeführten Robe in Erstaunen. Gleichwol war die würdige Gräfin (sie hatte in England den stolzen Titel: „Madame la Marechale“ wieder abge- legt,) an jeder beabsichtigten Modesucht gänzlich unschuldig; denn das von den Lond'nern so be- wunderte neue Leibchen war einen Monat vor meines Vaters Tod die letzte Neuerung im pariser Damenputz gewesen. Ist nicht diese Mode eine edle Göttin, daß sie so warme Verehrer hat? — Ein jämmerliches, bedientenmäßiges Wesen, das mit den abgelegten Flittern eines Landes durch ein anderes einherstrotzt.

Was Aubrey und Gerald betrifft, so machten sie ungemeyne Wirkung, und gewiß würde ich un-

widerrufflich in den Hintergrund gedrängt worden sein, hätte mich mein guter Stern nicht als ältesten Sohn geboren werden lassen. Dies war mehr als hinreichend für die Unbedeutenheit meiner Person zu entschädigen, und als man vollends gar entdeckte, daß ich auch von Sir William mehr als die Andern begünstigt wurde, war ich plötzlich zur Bewunderung hübsch. Man fand Aubrey zu weibisch, Gerald zu lang gestreckt; und als mir eines Tags die Herzogin von Ohneland einen hagern, gelben, schreckhaften Geist von Tochter auf beide Flanken gesetzt hatte, flüsterte sie dem Oheim mit einer Stimme, die wie das „bei Seite“ eines Schauspielers fürs ganze Publikum bestimmt war, zu: „der junge Graf habe das imponirendste Nix und die schönsten Augen, die sie je gesehen.“ All Das flöste mir ebensowol Muth als Verachtung ein, und da ich keineswegs gemeint war, daß blos mein Vorzug der Geburt über den Vorzug, den man mir in der Gesellschaft gab, entscheiden sollte, beschloß ich so liebenswürdig als möglich zu werden. Hätt' ich nicht in der Eitelkeit meines Herzens zugleich den Entschluß gefaßt, nur ich selbst zu sein, so würde mir das Schicksal in demjenigen Alter, das zu glücklicher Nachahmung am geeignetsten ist, obendrein ein bewundernswürdiges Vorbild zugetheilt haben.

Die Zeit verging; — zwei Jahre waren seit meinem Austritt aus der Schule vorüber, und noch hatte sich Montrevil nicht eingefunden. Ich

zälte achtzehn Jahre, als das ganze von Gästen vollgepfropfte Haus, — denn es war eben Sommer, wo man die Möglichkeit in der Stadt zu existiren von der Vorsehung bloß auf Kazen und Aerzte übertragen glaubte, — als, sag ich, das ganze Haus in ein eigentliches Fieber der Erwartung versetzt wurde. Die Ankunft eines Besuches, wenn nicht von größerer Wichtigkeit, mindestens von größerem Interesse als irgend einer der bisher den Oheim beehrt hatte, war angekündigt. Selbst den jungen Grafen mit dem imponirenden Air und den schönsten Augen von der Welt hatte Jederman vergessen, auffer der Herzogin von Ohneland und ihren Töchtern, die eben nach Devereux-Court zurückgekehrt waren, um ihre Bewunderung darüber auszusprechen, wie erstaunend der Graf gewachsen sei. Ha! welch ein Wunder würde die menschliche Gelehrsamkeit sein, wäre sie mit einem ebenso scharfen und anhaltenden Gedächtniß gesegnet, wie der menschliche Eigennuz!

Betroffen über die allgemeine Aufregung begab ich mich zum Oheim, um ihn nach dem Namen des erwarteten Gastes zu fragen. Sir William war eben beschäftigt, Lady Haffelton, Tochter einer von König Karls Schönen, zu fächeln. Er hatte nur Zeit, mir ganz buchstäblich und ohne Kommentar zu antworten. Der Name des Gastes war St. John.

Nie hatt' ich die „fliegende Post“ studirt, und von politischen Angelegenheiten wuste ich nichts. „Wer ist St. John?“ fragte ich. Der Oheim hatte wie-

der das Amt eines Zephyrs übernommen. Die Tochter der Schönen aber hörte mich und erwiderte: „der liebenswürdigste Mann in ganz England.“ Mit einer Verbeugung wandt ich mich ab. „Wie un-
gemein erläuternd!“ sprach ich zu mir selbst.

Ein glühender Politiker kam mir in den Weg.

„Wer ist Herr St. John?“ fragte ich.

„Der gewandteste Mann in England!“ erwiderte der Politiker, und eilte mit einer Flugschrift in der Hand vorüber.

„Nichts kann befriedigender sein!“ dacht' ich. Ich hielt einen Hasensfuß von der ersten Sorte an. „Wer ist Herr St. John?“ fragte ich. „Der eleganteste Mann in England“ erwiderte der Hasensfuß, und rückte seine Halsbinde zurecht.

„Höchst verständlich!“ war mein Gedanke bei dieser Antwort; und abermals machte ich mich an einen Geistlichen von der Whigpartie. „Wer ist Herr St. John?“ redete ich ihn an.

„Der ruchloseste Mensch in England!“ erwiderte der Pfarrer, und ich war zu erstaunt um noch mehr zu fragen.

Fünf Minuten nachher ließ sich im Hof das Rollen von Wagenrädern vernehmen. Sofort ein leichtes Geräusch in der Halle; die Thür des Vorzimmers ging auf, und herein trat St. John.

Er stand in der vollen Blüte des Lebens, war von mittlerer Größe und so ausnehmend edler Haltung und Miene, daß man erst nach einiger Zeit von

dem allgemeinen Eindruck seiner Person hinlänglich zu sich selbst kam, um deren einzelne Ansprüche auf Bewunderung zu prüfen. Indessen verlor er bei einem schärfern Ueberblick nichts. Er hatte nicht nur ein ausgezeichnet schönes, sondern auch ein sehr ungewöhnliches Gesicht. Hinter einem Anstrich von Nachlässigkeit, ja wol einer gewissen Abspannung, hinter einer Ungezwungenheit des Wesens, die bald zu weiblicher Weichheit herabsank, bald an Efferterie anstrebte, schien sein nachdenkliches, weitumherfliegendes Aug zu bezeugen, daß sein Geist nur geringen Antheil an der momentanen Laune, oder an jenen Kleinlichkeiten des gewöhnlichen Lebens nehme, über welche die Numuth seiner Sitten einen so eigenthümlichen Zauber verbreitete. Die Brauen mochten vielleicht etwas zu breit und dick sein, um der Musterregel gänzlich zu entsprechen; aber sie deuteten geistige Kraft und Entschlossenheit in hohem Grad an. Seine Züge waren bei vieler Särtheit gleichwol stolz, und der Mund, welcher geschlossen einen festen, beinah strengen Ausdruck annahm, sänftigte sich beim Sprechen zu einem Lächeln von fast magischer Wirkung. Reich, aber ohne übertriebene Pracht gekleidet, schien er äußerlichem Schmuck eher nachzustreben, als auszuweichen. Dabei hatte es das Ansehen, als sei das Einnehmende und Anziehende diesem wunderbaren Menschen so eingeboren, daß was bei Andern höchst erkünstelt gewesen wäre, bei ihm höchst natürlich ließ; und es

ist keine Uebertreibung, wenn ich beifüge, daß bei der Schönheit seiner Gestalt der elegante Anzug nicht sowol ein Ergebnis der Kunst, als seines eignen Selbsts zu sein schien.

So war die äussere Erscheinung von Henry St. John; eine Erscheinung, die vollkommen den Eigenschaften eines Geistes entsprach, der ebenso sehr an Kraft wie an Bildung über jedem andern Menschen stand, mit welchem mich die Wechselfälle meines Lebens je in Berührung gebracht haben.

Den ganzen Tag blieb mein Aug auf den neuen Gast gerichtet. Ich beobachtete den Verband von Lebendigkeit und Milde, der sich in seiner Aufmerksamkeit für die Frauen aussprach; die geistige aber von aller Vedanterei freie Uebermacht, die in seiner Unterhaltung mit den Männern vorherrschte; sein ehrerbietiges Benehmen gegen das Alter; seine zwanglose jedoch keineswegs allzu familiäre Vertraulichkeit gegen die Jugend, und, was mehr als Alles meine Theilnahme erregte, die Wolke, die mitunter über seine Züge hinlief, wenn er in Gedanken versunken schien, deren Gegenstand mit seiner unmittelbaren Umgebung nichts zu thun hatte.

Eben eh' man sich zur Tafel setzte, unterhielt sich St. John mit einer kleinen Gruppe, welcher die Neugier auch den vorerwähnten Geistlichen angenähert zu haben schien. Scheu und unbehaglich stand er in einiger Entfernung. Jemand aus der Gesellschaft benutzte eine für einen Spas so günstige

Gelegenheit, und machte eine witzige Anspielung über den Nebenstehenden. Alle lachten, ausgenommen St. John, der sich schnell gegen den Pfarrer wandte und im ehrerbietigsten Ton einige Worte an ihn richtete. Und von diesem Augenblick an hörte er, so ermüdend auch die Unterredung sein mußte, (denn nie gab es einen dämischen Geistlichen als jenen Herrn,) nicht auf mit ihm zu sprechen, bis wir zum Essen hinabstiegen. Damals lernte ich zum erstenmal, daß Feinheit des Benehmens nur auf einer Grundlage von Herzensgüte erwachsen kann, und zugleich machte ich, während ich Lady Barbara Ohneland an der Spitze ihres Zeigfingers in die große Halle führte, eine andere Bemerkung. Indem ich an dem Pfarrer vorüberkam, hörte ich ihn zu einem andern Kirchendiener sagen: „wirklich ist er der größte Mann in England;“ ich aber dachte im Stillen: „keine Politik geht über Politesse, und feine Sitten sind das beste Mittel in der Welt einen guten Namen zu bekommen, oder dem Mangel eines solchen abzuhelpen.“